

13. Dezember 2008

## Zartes Schaben, winzige Figur

Schon der erste Eindruck ist verblüffend. Noch nie ist einem die E-Werk-Halle so lang erschienen. Das liegt daran, dass die Zuschauer an der Seite sitzen – womit sich die Blickrichtung um 90 Grad dreht. Man sieht auf die gegenüberliegende weiße Wand und entdeckt die schönen Rundbögen des ehemaligen Freiburger Industriebaus: ein aufregend neues Raumerlebnis. Es stimmt ein auf eine so noch nie dagewesene Begegnung – von Klang und Zeichen, Ton und Strich.

Dort, wo sich die Halle im Dunkel verliert, steht der Künstler Axel Malik am Laptop und schreibt – schreibt was? Auf die Wand gebeamt entstehen skripturale Figuren; kalligrafische Zeichen, die sich selbst genügen. Hier gibt es nichts zu lesen. In einem zumal erscheint der Geiger Harald Kimmig auf (und zugleich vor) der Bildfläche: Dass er – entgegen seinen Gepflogenheiten – ganz in Weiß gekleidet ist, wirkt als Echo auf die leeren weißen Flächen, die Maliks Stifte beschreiben. Ja: Es sind die vom Schreibimpuls bewegten Stifte und nicht das Bewusstsein des Künstlers, das zwar Ordnungsprinzipien wie die Reihe und den regelmäßigen Abstand zwischen den Zeichen etabliert, nicht aber den Schreibakt selbst steuert.

Eine expressive Meditation: Wenn es so etwas geben sollte, begibt sich Axel Malik dort hinein, und Harald Kimmig nimmt diesen Zustand auf und spinnt ihn fort in seinem Klangraum, der aus, so scheint es, ähnlichen Impulsen entsteht: Wenn der Geiger in höchster Konzentration die Augen schließt und sich von seinem Bogen führen lässt, der rasend schnell und unheimlich leicht wie die Flügel einer Hummel auf die Saiten schlägt; wenn er seinen Körper in tänzerische Bewegung versetzt – mal anmutig die graziöse Beindrehung eines Barocktanzes zitiert, mal kindlich ausgelassen hüpfet und springt, mal sich um die eigene Achse dreht, schnell und schneller, die Geige hoch und höher kreisen lässt, bis er an ihr zu hängen scheint und nicht sie an ihm – und fast denkt man, für einen winzigen Augenblick, sie könnten beide abheben, der Spieler und das wie mit ihm verschmolzene Instrument.



Der Spieler, der Schreiber und die Leinwand: Harald Kimmig und Axel Malik | Foto: anna malik

"tectonics. schicht um schicht" haben Malik und Kimmig ihren gemeinsamen "performativen Prozess" genannt: Der geologische Begriff mutet fast zu strukturell an, um die in der antwortenden Bewegung beider Künstler freigesetzte Energie zu fassen: die explodierende Geste, die repetitive Intensivierung, die extreme Beschleunigung – nicht in großen dramatischen Bögen, sicher nicht, sondern auf kleinem, engstem Raum: Wo vom Ton ein zartes Schaben bleibt, vom Strich eine winzige Figur. Diese, so nimmt man es vielleicht nur hier und jetzt wahr, scheint zu tanzen – und plötzlich entdeckt man in Maliks Zeichen-Setzungen ein ganzes beschwingtes Ballett.

Und auch der Künstler selbst macht sich auf den Weg: Neben dem Violinisten, den er um mehr als einen Kopf überragt, geht er ruhigen Schrittes und beschreibt Blatt um Blatt mit seinen schönen in sich kreiselnden Graphemen. Und man sitzt da und schaut und hört den Tönen nach – dem Kratzen auf Papier, dem Sägen auf Saiten – und gerät selbst in diesen energetisch aufgeladenen meditativen Zustand und wird leicht dabei. Von der Decke hängt eine meterlange Leinwand. Ein Jahr hat Axel Malik gebraucht, um sie zu beschreiben. So lang dauert es, die Bibel abzuschreiben.

*– Weitere Aufführungen: 13. und 18. Dezember. Ein Werkstattgespräch mit den Künstlern findet am 14. Dezember um 11 Uhr statt. Tel. 0761/ 2075734*

Autor: Bettina Schulte